

Was damals Recht war

Nationalsozialismus: Grüne, "Gedenkdienst" und ein Personenkomitee wollen die neue Ausstellung zur Wehrmachtsjustiz nach Wien bringen.



Soldaten der Wehrmacht exekutieren einen zum Tode Verurteilten.

In einer kühlen Oktober-Nacht des Jahres 1944 kroch Richard Wadani zwischen hüfthohen Bäumchen um sein Leben.

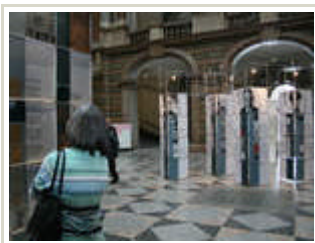
Der Österreicher war Obergefreiter der Wehrmacht und sollte an der Westfront im Eifel-Gebirge unweit von Aachen die herannahenden Alliierten aufhalten. Doch als der 22-Jährige bäuchlings durch einen Jungwald den Stellungen der Amerikaner entgegenrobbte, hatte er anderes vor als möglichst viele US-Soldaten zu töten: Er wollte seinen lange gehegten Plan wahr machen – und endlich überlaufen. "Ich habe das Nazi-Regime verabscheut, ich

wollte für diese Verbrecher nicht kämpfen."

Also kroch er los – "unbewaffnet, um von den Amerikanern nicht erschossen zu werden", sagt Wadani. "Aber die Sache hätte böse enden können. Vor den deutschen Schützengraben patrouillierten deutsche Späher. Hätten die mich gesehen, ich wäre auf der Stelle von ihnen exekutiert worden."

Wadani hatte Glück. Nach zwei Stunden hatte er die 200 Meter bis zu den Maschinengewehr-Stellungen der Amerikaner überwunden. Er ergab sich, trat in die britische Armee ein und kämpfte bis zum Kriegsende an der Seite der Alliierten gegen Hitler-Deutschland.

Götzendienst



Den Verbrechen der Wehrmacht ist nun eine neue Ausstellung gewidmet.

64 Jahre nach seiner Flucht steht Richard Wadani im Münchner Justizpalast vor den Bildern von Menschen, die nicht so viel Glück hatten wie er. Oskar Kusch zum Beispiel. Der deutsche U-Boot-Kommandant ließ ein Bild von Adolf Hitler aus der Offiziersmesse entfernen, weil er keinen "Götzendienst" duldete. Der 26-jährige Offizier wurde denunziert, wegen "Wehrkraftzersetzung" verurteilt – und ein Jahr vor Kriegsende in Kiel erschossen.

15.000 Todesurteile vollstreckte die NS-Wehrmachtsjustiz allein an sogenannten Deserteuren; sie richtete Soldaten und Zivilisten; und Wehrmachtsjuristen machten sich insbesondere in besetzten Gebieten der Sowjetunion mit dem Erlass verbrecherischer Befehle und Urteile

schuldig am Tod von Millionen.

Im Rahmen der neuen Ausstellung Was damals Recht war . . . – Soldaten und Zivilisten vor Gerichten der Wehrmacht werden die Verbrechen der NS-Wehrmachtsjustiz thematisiert.

Geht es nach Wadani, dem Sprecher des Personenkomitees "Gerechtigkeit für die Opfer der NS-Militärjustiz", dann ist diese Ausstellung bald in Österreich zu sehen.

Mit dem "Gedenkdienst" und den Grünen will das Personenkomitee die Ausstellung 2009, 60 Jahre nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, nach Österreich bringen. – Eine klare Provokation für alle jene rechtskonservativen Kräfte, die schon 2002, als die erste Wehrmachtsausstellung in Wien gezeigt wurde, dagegen protestiert hatten.

Formal wurden Deserteure 2005 mit dem Anerkennungsgesetz in vielen Bereichen mit anderen NS-Opfern gleichgestellt. So haben etwa jene, die für ihr Überlaufen in Konzentrationslager deportiert wurden, Anspruch auf Entschädigung.

Gemeine Feiglinge

Doch Wadani geht es nicht um juristische Anerkennung: "Ich wurde, wie viele andere, nach Kriegsende nicht als für Österreich kämpfender Befreier, sondern als gemeiner Feigling empfangen. Das wollen wir ändern."

Ähnlich argumentiert David Ellensohn, Grünen-Stadtrat in Wien: "Nach der rechtlichen Anerkennung der Opfer der NS-Wehrmachtsjustiz bedarf es der gesellschaftlichen Rehabilitierung. Die Ausstellung kann dazu einen wertvollen Beitrag leisten." Und Wadani gibt sich vor allem in Richtung der Soldaten- und Kameradschaftsverbände versöhnlich: "Als Junger darf und kann man irren. Verwerflich ist nur, wenn man im Alter an den Irrtümern festhält."

LINK

Stiftung Denkmal (extern)

Artikel vom 04.04.2008 18:50 | KURIER | Christian Böhmer, München